

OSTERN 2023

jesuitenweltweit
MISSION MIT MENSCHEN

WELTWEIT

Friede, Freiheit, Gerechtigkeit

4 JRS SCHWEIZ
Langzeit-
unterstützung

8 UKRAINE
Nothilfe und
Hoffnung

11 AFGHANISTAN
Lösungen gegen
Verbote



Editorial



**Liebe Freundinnen
und Freunde
unserer Partner
weltweit**

Sie kennen mich seit 5,5 Jahren als Geschäftsführerin unserer Stiftung. Nun

schreibe ich dieses Editorial auch als neue Werksleiterin. Ordensintern sind wir ein Werk, das Hilfswerk der Schweizer Jesuiten. Ich freue mich, Sie über Aktuelles aus unserer Arbeit zu informieren. «Trotz allem» und «willkommen heissen» sind die Leitmotive dieser Osterausgabe.

Am 8. Dezember 2022 folgten rund 100 Personen unserer Einladung zum Adventsanlass. Der Abend stand im Zeichen des Dankes und Abschiedes von Pater Toni Kurmann nach 18 Jahren Dienst als Schweizer Missionsprokurator. Pater Kurmann übergab mir drei Kerzen und formulierte drei Wünsche für den künftigen Weg. Mit anderen – für andere – in einer Lerngemeinschaft miteinander und voneinander lernen. Mit anderen – für andere – in einer Solidaritätsgemeinschaft lernen, sich gegenseitig grosszügig unterstützen. Mit anderen – für andere – in einer Gebetsgemeinschaft, in einer Grundhaltung der Dankbarkeit für das Leben und die Mitmenschen, das Leben feiern lernen. Mission mit Menschen ist unser Credo, und so sind diese Wünsche willkommen. Wir alle wünschen Pater Kurmann alles Gute im Lassalle-Haus. Lieber Toni, fühle Dich jederzeit willkommen zum Kaffee. Das gilt auch für Sie, liebe Freundinnen und Freunde unserer Stiftung.

Neuer Stiftungsratspräsident ist Pater Hansruedi Kleiber SJ, langjähriger Stiftungsrat unserer Stiftung und Präfekt der Jesuitenkirche in Luzern. 2004 ernannte er als Schweizer Provinzial Pater Kurmann zum Missionsprokurator und Leiter der Jesuitenmission, wie damals unser Werk hiess. Pater Kurmann trat die Nachfolge von Pater Hubert Hänggi an. Bis April 2021 war Pater Kleiber Ökonom in der ehemaligen Schweizer Provinz. Lesen Sie auf Seite 3 Pater Kleibers Beitrag zu Ostern, dem Fest des Lebens. Als Illustration haben wir ein Osterfeuer gewählt.

Pater Christoph Albrecht schreibt auf den Seiten 4 bis 7 über seine mittlerweile 13-jährige Langzeitunterstützung. Die abgewiesenen Asylsuchenden befinden sich in der prekärsten Lage in der Schweiz. Trotz allen Hindernissen steht er ihnen bei, pflegt kameradschaftliche Beziehungen und lässt sie mit seiner Verlässlichkeit tragfähige Beziehungen erfahren.

Trotz mehr als einem Jahr Krieg in Europa stellen wir uns die Frage, wie Hoffnung aussieht. Wir berichten auf den Seiten 8 bis 10 über die gemeinsame Nothilfe in der Ukraine und den angrenzenden Ländern. Eine Schweizerin und zwei Ukrainerinnen geben Einblick in ihr bewegtes letztes Jahr. Geschichten, die zeigen, wie wichtig es ist, willkommen geheissen zu werden.

Im Herbst 2022 stellten wir Ihnen die Bildungsarbeit der Jesuiten in Afghanistan vor. Diese Spendenbitte erhielt grosse Resonanz. «Wenn die Sonne untergeht, kommen die Sterne hervor», so das poetische Bild einer jungen Lehrerin über die aktuell sehr schwierige Situation. Auf Seite 11 können Sie lesen, wie die Bildungsarbeit trotz allem weitergeht.

Am 6. Februar 2023 bebte die Erde in der Türkei und in Syrien und verursachte immense Schäden. Auch 5 Millionen syrische Bürgerkriegsflüchtlinge sind betroffen. Wir unterstützen die Nothilfearbeit des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes Syrien in Aleppo. JRS ist in Syrien seit 2008 tätig. Die Unterstützung geschieht wieder im Verbund aller 14 Hilfswerke des Xavier Network. Nebst Nothilfe bieten die Jesuiten und ihre Mitarbeitenden vor Ort psychologische Hilfe für traumatisierte Familien. Spenden sind willkommen.

Der Jahreswechsel bietet die Gelegenheit, auch auszumisten. Zum Vorschein sind etliche CDs gekommen. Gerne verschenken wir «weltweiteklänge 4» (2010), «weltweiteklänge 5» (2013) und «weltweiteklänge 6» (2015). Wir freuen uns über jede kleine und grosse Bestellung.

Ich wünsche Ihnen frohe Ostern.

Ihre Dana Zumr

Das Fest des Lebens!

Ostern ist ein tiefes Glaubensgeheimnis

Ostern! Das Fest des Lebens! Grund der Hoffnung und der Freude. Das wichtigste Fest der Christenheit überhaupt. Ohne Ostern keine Glaubensgemeinschaft und keine Kirche. Ostern ist der Dreh- und Angelpunkt unserer Religion. Ostern meint den Sieg des Lebens über den Tod, bedeutet, dass das Licht stärker ist als die Finsternis, dass der Karfreitag überwunden ist und der Tod nicht das letzte Wort hat über uns. Ostern schenkt Zuversicht und Optimismus, Lebensfreude und tiefes Glück. Christinnen und Christen sind österliche Menschen.

Der Osterglaube ist das Fundament, ist die Basis, auf der wir unser Leben bauen. Ja, mehr noch: Er weitet unseren Blick über dieses Leben hinaus. Er vermittelt uns eine Sicht, die das Hier und Jetzt übersteigt, eine Sicht, die Welt und Geschichte in einem umfassenden Zusammenhang sieht, die mehr erkennt als nur gerade das Oberflächliche, das Vergängliche, das, was uns vordergründig als wichtig erscheint. Der Osterglaube verhilft uns zu einer neuen Existenz, zu einem neuen Leben, das uns geschenkt wird.

Der Schöpfer aller Dinge, der Herr über Leben und Tod, Ursprung und Ziel von allem, was war, was ist und was sein wird, Er, der Jesus auferweckt hat, öffnet uns die Augen für unsere endgültige Bestimmung, für Sinn und Erfüllung unserer Existenz und nicht nur unserer Existenz, sondern für das Ganze der Schöpfung. An Ostern erweist sich die Schöpferkraft Gottes ganz neu: «Neuschöpfung» heisst das Stichwort. Darum geht es an Ostern. Und wir



alle sind davon betroffen, sind mitgemeint, sind miteinbezogen in dieses neue österliche Leben.

Das ist ein tiefes Glaubensgeheimnis. Denn, ehrlich gesagt, wir sehen und spüren davon kaum etwas in unserem Alltag. Da bedrücken uns oft viel mehr Sorgen und Ängste: Wie bestehen wir die grosse Herausforderung der aktuellen Flüchtlingsproblematik? Wie bekommen wir die Bedrohung durch Krieg und Terrorismus in den Griff? Was macht die selbst verschuldete Klimaerwärmung mit unserem Planeten? Wie werden sich die sozialen und politischen Spannungen in Zukunft auswirken? Und unsere bisherige Werte-

ordnung – wird sie Bestand haben? Diese und viele andere Fragen liegen uns auf der Seele und bedrücken unser Herz. Die Osterbotschaft hören wir zwar, allein fehlt uns nicht – um mit Johann Wolfgang von Goethes Dr. Faust zu sprechen – sehr oft der Glaube?

«Er sah und glaubte.» (Joh 20,8), heisst es kurz und bündig von jenem Jünger Jesu, der zuerst am Grab war. Er sah das leere Grab. Doch ein leeres Grab lässt viele Auslegungen zu. Ein leeres Grab macht noch keine Auferstehung. Und was die Oster-Erzählungen betrifft: Matthäus z. B. schreibt über die Jünger: «Einige aber zweifelten.» (Mt 28,17) Lukas berichtet von den beiden Jüngern, die auf dem Weg nach Emmaus waren und dem Auferstandenen begegneten: «Ihre Augen waren gehalten. Sie erkannten ihn nicht.» (Lk 24,26) Und bei Johannes schliesslich verwechselt Maria Magdalena den Auferstandenen mit dem Gärtner. Und auch der gute

Thomas musste sich den Tadel Jesu gefallen lassen: «Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig, die nicht sehen und doch glauben.» (Joh 20,29)

Das heisst doch: Auch die Jünger erkennen den Auferstandenen nur, wenn er selbst ihnen die Augen und das Herz auf tut. Auch sie müssen glauben lernen. Sie begegnen Christus im Wort der Schrift und im Sakrament. Durch die Schriftauslegung macht Jesus den Jüngern von Emmaus das Herz brennend, und beim Brotbrechen öffnet er ihnen die Augen. Und nur so erkennen sie ihn. Nicht anders als wir heute.

Hansruedi Kleiber SJ



Weihnachtsfeier 2022 im Rückkehrzentrum Glattbrugg, Bild: Christoph Albrecht SJ

Langzeitunterstützung

Weiterhin Einsatz zugunsten der abgewiesenen Asylsuchenden

Grundsätzlich charakteristisch für den Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) sind gemeinsame Aktionen, die im Idealfall aus einem gemeinsamen Weg herauswachsen. Diese Haltung entspricht dem Dreischritt begleiten, dienen und sich einsetzen und ist das Vorgehen des JRS seit seiner Gründung 1980.

JRS Schweiz wurde vor 13 Jahren gegründet, setzt sich weiterhin vor allem zugunsten der abgewiesenen Asylsuchenden ein und bietet damit eine Langzeitunterstützung an.

Erstaunliche Solidarität

Seit dem russischen Angriff auf die Ukraine haben sich im schweizerischen Flüchtlingswesen einige Dinge verändert. Von Anfang an konnten wir eine schnell wach-

sende Solidarität von zahllosen hilfsbereiten Menschen und eine positive Einstellung vonseiten der Behörden gegenüber den Flüchtenden aus der Ukraine beobachten. Die Einführung des Schutzstatus S hat viele Ukrainerinnen und Ukrainer vor weiteren traumatisierenden Erfahrungen und Unsicherheit bewahrt. Zudem galt bis Ende Mai 2022 freie Fahrt im öffentlichen Verkehr, und zahlreiche Personen kamen in privaten Wohnungen unter. Das hat viele Prozesse vereinfacht, die sonst für neu ankommende Asylsuchende schier unüberwindbare Hürden darstellen.

Diese Willkommenskultur gegenüber den Geflüchteten aus der Ukraine hatte aber auch fragwürdige Aspekte. Ein Beispiel: Das Solidaritätsnetz des Kantons Zürich bietet seit zwölf Jahren Gratis-Deutschkurse an. Diese Kurse waren eigentlich für Geflüchtete aus anderen Ländern aufgebaut worden. Sehr bald waren diese Kurse letztes Jahr überfüllt. Einige

Kursorte mussten vorübergehend einen Aufnahmestopp aussprechen. Manche Geflüchtete aus anderen Ländern brachte das in unangenehme Situationen. Selbst seit Jahren durch administrative Massnahmen der Migrationsbehörden an einer weiteren Integration gehindert, wissen sie am besten, was es heisst, aus Krieg und Verfolgung zu fliehen und alles zurücklassen zu müssen. Ihre Empathie mit den Menschen aus der Ukraine ist für uns sehr berührend.

Langzeitunterstützung

Angesichts dieser Beobachtung und der Tatsache, dass in der Schweiz für die Flüchtlinge aus der Ukraine vieles funktioniert, habe ich entschieden, die beschränkten Mittel des JRS Schweiz weiterhin vor allem zugunsten der abgewiesenen Asylsuchenden einzusetzen. Von allen in der Schweiz lebenden Flüchtlingen sind diese in der prekärsten Lage. Sie dürfen

keine Erwerbsarbeit annehmen. Sie müssen in den ihnen zugewiesenen Rückkehrzentren (RKZ) täglich zweimal ihre Präsenz nachweisen. Sie leben von täglich 8.50 Franken Nothilfegeld für Essen, Kleidung, Hygiene, Mobilität und Kommunikation. Die Langzeitunterstützung besteht in der Vermittlung von Rechtsbeiständen, der Förderung und Pflege einer Kameradschaft, der Förderung der Mobilität und einer Verlässlichkeit in den helfenden Beziehungen.

Unter den abgewiesenen Asylsuchenden befinden sich viele Langzeitnothilfe-Betroffene. Einige leben in von Gemeinden zur Verfügung gestellten Wohnungen. Etliche sind auf dem Weg zu einer vorläufigen Aufnahme (Status F) oder zu einer Härtefallbewilligung (Status B). In den vergangenen Monaten berichteten mehrere Langzeitnothilfe-Betroffene, dass sie wieder in lagerähnliche Unterkünfte zurückmussten. Die Wohnungen wurden nun für ukrainische Flüchtlinge gebraucht. Solche Umplatzierungen bedeuten erneute Hindernisse für die soziale und berufliche Integration der Betroffenen.

Umso beeindruckender sind dann Erfahrungen wie mit Antoni, einem moldawischen Flüchtling aus Transnistrien. Er

lebt als Abgewiesener seit über acht Jahren in einem Rückkehrzentrum am Pistenrand des Flughafens Kloten bei Glattbrugg. Anfang Dezember 2022 erzählte er mir, er habe von ukrainischen Familien gehört, was sie brauchen, und mich um Unterstützung zur Organisation dieser benötigten Dinge gebeten. Er hatte diese Familien bei einer Essensausgabe in Rüm- lang kennengelernt, wo er regelmässig einen Tag pro Woche als Freiwilliger arbeitet.

Rechtsbeistand

Neben Antoni gehören auch Gabriel, Ahmet, Nicolai, Memeth und Khalid zu denjenigen, die ich seit mehreren Jahren wöchentlich im Rückkehrzentrum Glattbrugg besuche und die mir regelmässig helfen, in Kontakt mit neu anwesenden Leuten zu kommen. Die meisten von ihnen brauchen diesen Kontakt, weil sie Behördenbriefe nicht verstehen und ohne die Hilfe anderer beispielsweise die zehntägige Einsprachefrist verpassen. Sie brauchen einen Rechtsbeistand. Eine Einsprache lohnt sich meistens. Viele Verfügungen gleichen drakonischen Strafen wie Gefängnis und Eingrenzungen. Das ist für diese Menschen eine schlimme Situation.

Sie befinden sich trotz Ausreisebefehl nur deshalb noch in der Schweiz, weil sie nicht wissen, wohin sie sonst gehen könnten. Engagierte Anwältinnen und Anwälte erreichen meistens eine Aufhebung oder mindestens eine Reduktion der Strafen. Doch dafür ist eben erst mal eine fristgerechte Einsprache notwendig.

Kameradschaft

Die Männer stammen aus dem Irak, dem Iran, aus Äthiopien, Eritrea, der Republik Moldau und Afghanistan und bilden eine international zusammengesetzte Gruppe, die eine helfende Aufmerksamkeit für andere entwickelt hat. Das ist sehr bemerkenswert, wohnen sie doch oft jahrelang in Unterkünften, wo sie ihre Zimmernachbarn nicht auswählen können. In den Rückkehrzentren ist die räumliche und sanitäre Situation noch enger. Die Stimmung generell deprimiert und Gleichgültigkeit gegenüber ist anderen eher das Normale. Auch in Glattbrugg war es so, als ich im Herbst 2016 zum ersten Mal dorthin kam. Seither hat sich die Atmosphäre verändert, nicht in der Einrichtung der Räume, sondern in den Beziehungen unter den Bewohnern. Die unspektakuläre Hilfe, die durch die vermittelten Kontakte immer



LINKS: Gemeinsames
Znacht im Hegner-
hof in Kloten.

Bild: Ursula Markus

RECHTS: Besuch
bei einer Familie,
die privat unter-
gebracht werden
konnte.

Bild: Christoph
Albrecht SJ

mehr Betroffenen zugutekommt, ist wohl nur ein Faktor unter mehreren. Die Dynamik der gegenseitigen Fürsorge wirkt sich auf den Selbstwert der Einzelnen aus. Sie finden dadurch etwas aus dem Gefühl blosser Hilfsempfänger zu sein, heraus und machen eine Erfahrung der Selbstermächtigung.

Förderung der Mobilität

Der grösste Teil der Ausgaben des JRS Schweiz dient der Förderung der Mobilität der Nothilfepflichtigen. Mit dem Taggeld von 8.50 Franken können sie sich das Reisen in öffentlichen Verkehrsmitteln nicht leisten. Doch Mobilität ist der Schlüssel zur Teilhabe an Deutschkursen, Schulunterricht, Freiwilligenarbeit oder Praktika. Sie ist ein Schlüssel für die soziale, sprachliche und berufliche Integration. Die Mobilität ist umso wichtiger und aufwendiger, je abgelegener ein Rückkehrzentrum ist. Unterstützung bedeutet die Vermittlung von Fahrrädern und die Bezahlung von Fahrkarten und Abonnements. Eine angemessene Mobilität hat hohe Priorität. Sie respektiert Freiheit, Autonomie und Eigeninitiative der Betroffenen und trägt damit auch zur Selbstermächtigung bei.

Genau diese Eigeninitiative bei der Integration und in der Arbeit an sich selbst ist schliesslich entscheidend für den Erhalt der psychischen Gesundheit angesichts der jahrelangen Ausweglosigkeit, in der diese Menschen stecken. Langzeitnothilfe macht krank, ist das Fazit verschiedener Studien, die die Auswirkungen auf die betroffenen Menschen untersuchen. Diese Studien fordern allesamt die Überwindung der administrativ verordneten Not. Auf der Website jrs-schweiz.ch finden interessierte Lesende eine Zusammenstellung vom 22. Februar 2022 unter dem Reiter «Aktuell».

Inzwischen kenne ich einige, für die es sich gelohnt hat, den Mut nicht zu verlieren. Hisham hat im November nach sechs Jahren endlich eine vorläufige Aufnahme aus humanitären Gründen (Ausweis F) erhalten. Als bald 50-Jähriger hat er auf dem Bau eine sehr harte Arbeit gefunden. Bei dieser Arbeit einen gesunden Rücken und gesunde Atemwege zu behalten, ist für ihn nun die neue Herausforderung, bis er eine bessere Arbeit findet. So schnell wie möglich möchte er jedoch von seinem verdienten Geld ein Zimmer mieten, um baldmöglichst aus der schäbigen Asylunterkunft einer eher verschlossenen Ge-

meinde im Zürcher Oberland zu kommen und nicht mehr von Sozialhilfe abhängig zu sein.

Eine verhaltene Freude teile ich mit den Afghanen, die nun wegen der offensichtlichen Unzumutbarkeit einer Rückreise nach Afghanistan einen Ausweis F erhalten haben. Dieser Ausweis F ist eine vorläufige Bewilligung, die die Behörden seit dem Einmarsch der Taliban im August 2021 eigentlich allen anwesenden afghanischen Flüchtlingen zugesagt hatten. Verhalten, weil die Sorgen um die Angehörigen ins Unerträgliche steigen. Und mit einem Ausweis F ist Familiennachzug nicht möglich.

Verlässlichkeit in helfenden Beziehungen

Erst in der Kontinuität und Verlässlichkeit, die diese Menschen mit ihnen zugewandten Mitmenschen erleben, erfahren sie hier tragfähige Beziehungen. Diese bilden den Boden, auf dem sie trotz aller Schwierigkeiten Perspektiven entwickeln können.

Eine wirklich gute Veränderung erfahren diejenigen, die aufgrund ihres positiv beantworteten Härtefallgesuchs eine B-Aufenthaltsbewilligung erhalten. Das

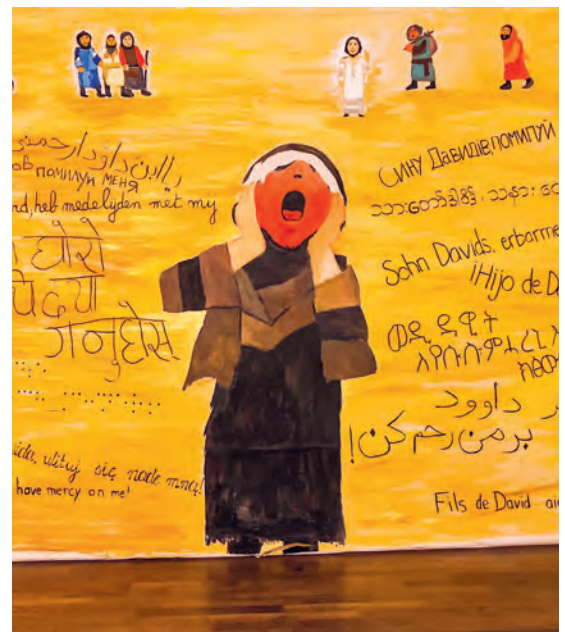
06

LINKS: Solinetz-Infoabend zu den Bundesasylzentren.

Bild: Christoph Albrecht SJ

RECHTS: Bild zum Wochenthema Bartimäus in der internationalen, ökumenischen Familienwoche in Zinal 2022.

Bild: Christoph Albrecht SJ



durfte ich im letzten Jahr bei Edris, Farhad, Kalid und Hossein miterleben. Für mich bedeuten diese Veränderungen auch ein Loslassen von Menschen, die mir über mehrere Jahre ans Herz gewachsen sind. Sie stehen jetzt vor der nächsten Hürde, eine erfüllende und sich lohnende Arbeit zu finden und an dem Ort, wo sie neu wohnen, auch bald wirklich heimisch zu werden. Und ich will und muss frei werden, um für neue Begegnungen offen zu sein und in den bestehenden helfenden Beziehungen zuverlässiger Partner zu bleiben.

Gemeinsam immer weitersuchen

Vom erwähnten Antoni gibt es in diesem Sinne auch eine erfreuliche Entwicklung zu erzählen: Als ich ihn 2017 kennenlernte, war er von verschiedenen Substanzen abhängig und lebte in den Tag hinein. Durch unser gemeinsam lanciertes Projekt im Hegnerhof in Kloten, wo wir seit Sommer 2017 jeden Dienstag gemeinsam Abendessen kochten und assen, kam er mit Menschen in Kontakt, die ihn eine Zeit lang enger begleiteten und die in ihm die Kraft weckten, aus seinem Suchtverhalten auszustiegen. Ein wichtiger Faktor für ihn war die Gelegenheit, sein Gebiss bei einem

Zahnarzt sanieren zu lassen. Es war der richtig grosse finanzielle Zustupf im richtigen Moment.

Am Anfang einer unterstützenden Beziehung weiss ich oft nicht, für wie lange ich ein Engagement eingehe und welchen finanziellen Aufwand dies bedeutet. Abdullah aus Pakistan wurde mir durch einen engagierten Anwalt aus Basel anvertraut. Er möchte schon seit sieben Jahren zu seiner Frau nach England ziehen. Doch die fehlende Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz verhindert bis jetzt die Familienzusammenführung. Memet und Suleyman konnten wir vor einer Kettenabschiebung – und letztlich Foltergefängnis – bewahren, indem wir als Pfarrerrinnen und Pfarrer gegenüber den Behörden auftraten. Ihr Asylgesuch wurde nach 18 Monaten entgegengenommen. Doch nun warten wir mit ihnen auf die Antwort des Staatssekretariats für Migration (SEM). Erst dann erhalten sie mit der allfälligen Aufenthaltsbewilligung auch eine Arbeitsbewilligung. Und erst dann können sie selbst für ihre Lebenshaltungskosten aufkommen.

In all den genannten Tätigkeiten gibt es viele Momente von Ohnmacht und Aussichtslosigkeit. Umso wichtiger ist die

gute Kooperation mit anderen Gruppen, Organisationen, Institutionen und den Betroffenen selbst. Eine Zusammenarbeit besteht mit den über 40 Projekten des Solidaritätsnetzes im Kanton Zürich (siehe solinetz-zh.ch), aber auch mit einer ganzen Reihe von Anwältinnen und Anwälten wie auch Pfarreien und Kirchengemeinden und den darin engagierten Freiwilligen. Für unser jüngstes Projekt sind diese Kontakte entscheidend. Wir suchen weitere private Gastgeberinnen und Gastgeber für Nothilfebetroffene, die sich in der Vorbereitung auf ein Härtefallgesuch befinden. Für sie ist eine alternative Wohnmöglichkeit zum Rückkehrzentrum eine grosse Hilfe. Gerne nehme ich Hinweise entgegen und danke Ihnen für Ihre Unterstützung meiner Langzeitunterstützung.

Christoph Albrecht SJ



LINKS: Teilnehmende in Zinal, die am Ende der Woche das Hotel fertig putzten.

Bild: Christoph Albrecht SJ

RECHTS: Flüchtlinge sind nicht Terroristen. Sie sind oft die ersten Opfer des Terrorismus. Demo in Bern.

Bild: Ursula Markus



Inga Dul, Esther Beyeler und Tamara Zhelezniak (von links) im November 2022 im JRS-Zentrum in Lviv/Lemberg. Bild: Esther Beyeler

Wie sieht Hoffnung aus?

«Es ist sehr wichtig, willkommen geheissen zu werden.»

Seit dem 24. Februar 2022 führt Russland einen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Das Völkerrecht wird missachtet. Die UNO schätzt, dass seit Kriegsbeginn mehr als 8 Millionen Menschen – vor allem Frauen mit Kindern und Betagte – ins Ausland geflüchtet sind und 5 Millionen innerhalb der Ukraine auf der Flucht sind. Zehntausende Ukrainer sind an den Fronten gestorben und schwer verletzt worden.

Täglich wird die Zivilbevölkerung der Ukraine von der russischen Armee mit Luftangriffen terrorisiert. Täglich sterben dabei Menschen. Die zivile Infrastruktur und ganze Städte werden gezielt vernichtet. Wie sieht Hoffnung aus?

Das gemeinsame Hilfsprojekt

In Zusammenarbeit mit JRS Europe und den Hilfswerken des Xavier Network unterstützen wir die Arbeit der Jesuiten und ihrer Mitarbeitenden in der Ukraine und den Nachbarstaaten Polen, Rumänien, Moldawien, Ungarn und Slowakei. *One Proposal* heisst das gemeinsame Hilfsprojekt und baut auf vier Pfeilern auf: *welcome, protect, promote and integrate*. Es ist auf mehrere Jahre angelegt.

Kurz nach Kriegsausbruch begann die Willkommensarbeit. Organisiert wurden kurzfristige Unterkünfte, Transport und Verpflegung. Gleichzeitig bildete man zahlreiche zusätzliche Mitarbeitende aus, um die Qualität der Unterstützung sicherzustellen. Im ersten Jahr wurden 3 Millionen Franken ausgegeben und damit 56'000 Menschen unterstützt.

Der Provinzial der Zentraleuropäischen Provinz, P. Bernhard Bürgler SJ, reiste im Februar 2023 in die Ukraine und nach

Polen. Ziel der Reise war, ein Zeichen der Solidarität zu setzen und weitere Hilfsaktionen zu planen. Pater Bürgler sagt: «Mein stärkster Eindruck ist die Zuversicht und das Gottvertrauen der Menschen in der Ukraine. Die Menschen glauben daran, dass Gerechtigkeit und Frieden stärker sind als Hass und Tod.» Auf die Frage, was wir in unseren Ländern heute tun können, um den Menschen in der Ukraine zu helfen, antwortet Pater Bürgler SJ: «Zuerst einmal Beten – um Stärkung der Menschen, um ein Schweigen der Waffen und einen gerechten Frieden. So halten wir auch innerlich Verbindung zu den Menschen in der Ukraine und geben ein Zeichen der christlichen Solidarität. Dann braucht es auch materielle Hilfe in der Ukraine. Und schliesslich geht es um die Unterstützung der Ukrainerinnen und Ukrainer, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Sie brauchen nicht nur Wohnung und Arbeit, sondern un-

sere persönliche Aufmerksamkeit und Zuwendung.»

Drei Frauen geben Einblick in ihr bewegtes letztes Jahr: Esther Beyeler, Pfarreiratspräsidentin von Rebstein, die Ukrainerin Tamara Zhelezniak, die seit einem Jahr bei ihr wohnt, und die Juristin Inga Dul, die das JRS-Zentrum in Lviv leitet.

Rebstein hilft Ukraine

Für die pensionierte Jugendanwältin Esther Beyeler war gleich nach Kriegsbeginn klar, dass sie vor Ort helfen wollte. Dabei konnte sie auf die Hilfe ihrer Pfarreiratskollegin Wiola Glazer zählen. Diese stammt aus Polen und stellte unverzüglich Kontakt zur polnischen Hilfsorganisation Legion Gerarda Grupa Ratowniczo-Pozzukiwawcza her, welche 80 Kilometer von der ukrainischen Grenze entfernt arbeitet. Bereits Anfang März 2022 begannen Freiwillige der Pfarrei das Material zu sammeln, das benötigt wurde: Isoliermatten, Schlafsäcke, Decken, Powerbanks für Handys und Laptops, Körperpflegeprodukte und Windeln. Zwei Firmen lieferten Toilettenpapier und Batterien, eine Apotheke füllte einen ganzen VW-Bus mit Material zur medizinischen Versorgung, eine Bäckerei produzierte

haltbares Gebäck. Auch grosszügige Geldspenden trafen ein.

Einen Monat nach Kriegsbeginn standen neben dem VW-Bus drei Transporter und ein VW Touran mit drei Tonnen Hilfsgütern bereit. Am 26. März 2022 fuhr das Team von acht Personen nach einem Friedensgebet mit Kaplan Simon Niederer los. Dank den sorgfältig vorbereiteten Materiallisten auf Deutsch und Polnisch kamen sie problemlos durch die Zollkontrollen. Am Abend des zweiten Reisetags erreichten sie Korczyna, wo sie von Wiola Glazer Familie herzlich empfangen wurden. Gleich am nächsten Tag konnten sie dem Leiter des Hilfswerks die Waren und die Geldspenden der Rheintaler übergeben. Während die Schweizerinnen und Schweizer am nächsten Tag zurückfuhren, transportierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Legion Gerarda das Material über die Grenze und versorgten Heime und Partnerorganisation damit. Es war eine rundum gelungene Aktion der Pfarrei.

Willkommen, Tamara!

Für die dreissigjährige Tamara Zhelezniak begann der Krieg lange vor dem 24. Februar 2022. Denn bereits acht Jahre früher, als die Armee der Russischen Föderation

die Krim und die südlichen Regionen der Ukraine erobert hatte, war sie aus Luhansk zu ihrem Bruder nach Kiew geflohen. Die Eltern blieben im besetzten Gebiet zurück.

Im Frühjahr 2022 war den Geschwistern klar, dass auch dieser Angriffskrieg länger als ein paar Tage dauern würde. Als Mann konnte der Bruder nicht fliehen, doch er ermunterte Tamara, sich Bekannten anzuschliessen. Also verliess sie die Wohnung, in der sie mit ihrem Bruder und zwei Katzen lebte, und kam in der Schweiz bei der Familie der Bekannten unter. Sie verstanden sich aber nicht, und nach sechs Wochen suchte Zhelezniak über Facebook verzweifelt nach einer anderen Unterkunft. Dieser Notruf fiel Esther Beyeler auf, woraufhin sie die junge Frau spontan in ihr Haus einlud.

Von Anfang an wollte Tamara Zhelezniak unabhängig sein. Die studierte Ingenieurin, die in der Ukraine als Managerin in Handelsbetrieben gearbeitet hatte, nahm alle Arbeit an, die sich ihr bot – so war sie kurz nach ihrer Ankunft zwei Monate Erntearbeiterin bei einem Gemüsebauern. Seit Juli 2022 arbeitet sie im Spital Altstätten als Betriebsmitarbeiterin Reinigung. Daneben lernt sie zielstrebig Deutsch und schloss Anfang 2023 erfolgreich Niveau



LINKS: Rebstein, 26. März 2022: Das Team steht bereit für den Transport nach Polen – darunter Esther Beyeler und Wiola Glazer (3. von links).

RECHTS: Ziel erreicht: Frauen der Legion Gerarda liefern am 1. April 2022 Material aus Rebstein an ein Kinderheim, wo flüchtende Mütter mit ihren Kindern untergebracht sind. Bilder: Esther Beyeler

A2 ab. Im Sprachkurs und bei der Arbeit gewinnt sie neue Freundinnen aus aller Welt, mit denen sie auch mal feiert. Und wie früher spielt sie Fussball bei der Frauenmannschaft in Rebstein.

Esther Beyeler beschreibt ihr Zusammenleben: «Ich nehme Anteil am Leben von Tamara und sie an meinem, wie es sich in einer WG gehört. Sie kann sich auf meine Hilfe bei Behördengängen verlassen, und ich schätze ihre Unterstützung bei meinen Engagements.» Tamara Zhelezniak ergänzt: «Wenn Sie Ihr Zuhause, Ihre Familie, Ihre Freunde, Ihr ganzes Leben hinter sich lassen und in einem anderen Land mit einer anderen Sprache bei null anfangen müssen, ist es sehr wichtig, dass es eine Person in der Nähe gibt, die «willkommen» sagt und einen unterstützt. Ich werde Esther für ihr grosses Herz für immer dankbar sein.»

Bewusst orientiert sich Tamara Zhelezniak an ihren positiven Erfahrungen in der Schweiz. Die Familie bleibt dennoch das Wichtigste. Sie unterstützt den Bruder in Kiew finanziell und schafft es trotz der Strom- und Netzausfälle fast jeden Tag, eine halbe Stunde mit dem Bruder und den Eltern zu sprechen. Die Bilder der zerstörten Strassen und Häuser in der

Ukraine, die sie in den sozialen Medien sieht, setzen ihr dennoch immer wieder sehr zu.

Berührende Begegnungen im JRS-Zentrum in Lviv

In Lviv (Lemberg) im Westen der Ukraine betrieben die Jesuiten bereits vor dem Krieg zwei Häuser für Flüchtlinge. Gleich nach Kriegsbeginn wurden sie zum kurzfristigen Aufenthaltsort für Hunderte von ukrainischen Flüchtlingen, welche nach Polen und in andere Länder weiterreisten. Seit weniger Menschen das Land verlassen, dienen die beiden Häuser unter der Leitung der Juristin Inga Dul als längerfristige Unterkunft für 50 Personen – Frauen, Kinder und Betagte mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten. Sie erhalten auch psychologische Unterstützung und medizinische Hilfe.

Als Tamara Zhelezniak im November 2022 plante, ihren Bruder in der Ukraine zu besuchen, war Esther Beyeler bereit, sie zu fahren und den Besuch mit einem Transport für das Zentrum in Lviv, von dem sie über unsere Stiftung erfahren hatte, zu verbinden. Eine Kooperation nahm ihren Lauf. Wir konnten den Kontakt zur Leiterin Inga Dul herstellen und Tamara konnte die

Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner erfragen. Dank weiterer Geldspenden aus der Pfarrei Rebstein konnten sie passende Sachen einkaufen und mitbringen. Unser Beitrag diente zum Kauf von iPads für alle Kinder für den Online-Unterricht und für einen Generator, um Stromunterbrüche zu überbrücken.

Endlich konnte Tamara Zhelezniak ihren Bruder wieder umarmen. Am ersten Abend in Lviv gab es ein grosses Treffen mit den Bewohnerinnen des Zentrums, die aus dem Osten und Süden des Landes stammten wie Tamara Zhelezniak. Diese übersetzte für Esther Beyeler und beide erinnern sich, wie sie überwältigt waren von den traurigen Geschichten der Frauen – aber auch wie beeindruckt von ihrem Selbstbewusstsein und ihrem Mut in dieser schwierigen Situation.

Die Zukunft bleibt ungewiss – sowohl für Inga Dul und die Bewohnerinnen und Bewohner der beiden Häuser in Lviv wie für Tamara Zhelezniak und die weiteren rund 75'000 Flüchtlinge in der Schweiz.

Blanca Steinmann / Dana Zumr

LINKS: Tamara Zhelezniak kochte im August 2022 für den Frauenchor Altstätten ukrainischen Bortschs. RECHTS: Frauen und Kinder im JRS-Zentrum in Lviv freuten sich Anfang November 2022 über das Mitgebrachte. Bilder: Esther Beyeler



Trotz allem Bildungsarbeit in Afghanistan

Wenn die Sonne untergeht, kommen die Sterne hervor

Als die neuen Vorschriften und Verbote durch die Taliban erlassen wurden, musste der Unterricht in den Lernzentren für kurze Zeit unterbrochen werden. Unser lokaler Partner hat sich schnell an die neuen Realitäten angepasst und nach alternativen Lösungen für den Unterricht gesucht.

Mit unterschiedlichen Ansätzen bieten die Lernzentren weiterhin sichere Lernräume für Mädchen. Alle Bemühungen werden mit Unterstützung der lokalen Gemeinschaft und der lokalen Verwaltung koordiniert. Kreative Lösungsansätze orientieren sich an den lokalen Gegebenheiten. Wenige Lernzentren können geöffnet bleiben. In einigen Dörfern organisieren die Lehrerinnen ihre Schülerinnen in kleineren Gruppen, und der Unterricht findet im Heimunterricht statt. Der Unterricht für einige Klassen in den Dörfern wird in Moscheen abgehalten. In anderen Dörfern unterrichten Schülerinnen mit guten Englischkenntnissen andere Kinder in ihren Häusern oder in Gemeindezentren. Sie

sehen das als Gelegenheit, der Gemeinschaft zurückzugeben, was sie gelernt haben. Studentinnen, die professionelle Kurse und akademische Programme online besuchen, mussten ihr Studium nicht unterbrechen. Dank Laptops lernen sie zu Hause und kommen nur in die Lernzentren, um ihre Aufgaben abzugeben. Die Bildungsprogramme in den abgelegenen Regionen Afghanistans können fortgesetzt werden.

Die Lehrerinnen haben ihre Hoffnung nicht verloren. Die Stärke unseres lokalen Partners ist die Unterstützung der lokalen Gemeinschaft und die Entschlossenheit der Schülerinnen zu lernen. Während die Räume für Mädchen und Frauen in Afghanistan begrenzt werden, müssen wir neue Wege zur Unterstützung der Bildung von Frauen erkunden. Eine Lehrerin bemerkt: «Bildung ist ein Schlüssel für die Entwicklung Afghanistans und kann uns helfen, die Dunkelheit zu überwinden.» Und eine andere ergänzt: «Wir dürfen die Hoffnung nicht verlieren. Wenn die Sonne untergeht, kommen die Sterne hervor. Ich glaube, dass wir afghanischen Mädchen geboren sind, um zu glänzen, also kann uns niemand aufhalten.»

Die Zeugnisse der Lehrerinnen geben ihren Schülerinnen Hoffnung. Eine Lehrerin sagt: «Ich ermutige meine Schülerinnen, ihre Hoffnung nicht zu verlieren, sondern ihren Unterricht von zu Hause aus fortzusetzen. Auf einer tieferen Ebene glaube ich, dass wir stärker werden, wenn wir leiden.»

Eine fortgeschrittene Schülerin erfuhr durch ihre Schwester, dass Frauen weiterhin unterrichten dürfen. «In diesem Moment hatte ich ein sehr gutes Gefühl und rief meine Schülerinnen und Schüler an, dass wir morgen mit dem Unterricht fortfahren. Sie waren so fröhlich, die gute Nachricht zu hören. Ich bin der Organisation dankbar, dass sie uns in dieser schwierigen Situation eine so gute Gelegenheit gegeben hat, unser Studium fortzusetzen.»

Im Namen der jungen Frauen in Afghanistan danken wir unseren Spenderinnen und Spendern für ihre Unterstützung für die Bildungsarbeit der Jesuiten in Afghanistan.

Janina Emmenegger



LINKS: Unterricht in Mänteln in den Lernzentren, da diese im Winter nur wenig geheizt werden.

RECHTS: Studierende der online Diplom- und Bachelorkurse lernen zu Hause. Besuche in den Lernzentren dienen zum Hochladen der Aufgaben und zum Aufladen der Laptop-Batterien.

Bilder: Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz



+++ Ostern – das Fest des Lebens! +++ Einsatz zugunsten abgewiesener Asylsuchender +++ Nothilfe in der Ukraine – wie sieht Hoffnung aus? +++ Afghanistan – wenn die Sonne untergeht, kommen die Sterne hervor +++

Ihr Beitrag ist von unschätzbarem Wert



Das Engagement der Jesuiten basiert seit 2019 auf vier Apostolischen Präferenzen, auch für unsere Stiftung sind sie leitend.

Einen Weg zu Gott finden helfen, durch spirituelle Übungen und Glaubensvermittlung, durch Reflexion und Unterscheidung der Geister.

An der Seite der Benachteiligten stehen, der Verworfenen der Welt, der in ihrer Würde Verletzten, gesandt zu Versöhnung und Gerechtigkeit.

Mit jungen Menschen unterwegs sein, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Gestaltung einer hoffnungsvollen Zukunft begleiten.

Für und mit der Schöpfung leben, in der Sorge für das gemeinsame Haus mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten.

Mit Ihrem Interesse für diese Zeitschrift, mit der Anteilnahme am Leben von marginalisierten Menschen, mit Ihrer Spende zugunsten der Ärmsten der Welt unterstützen sie uns. Herzlichen Dank.

Auch künftig sind die weltweit tätigen Werke der Jesuiten auf Ihr Mitwirken angewiesen. So können Sie uns weiter unterstützen:

Neue Leserinnen und Leser gewinnen: Kennen Sie Menschen, die an unserem vierteljährlichen Magazin *Jesuiten weltweit* interessiert sind? Die Genannten erhalten eine Probenummer von uns. Das Magazin kann jederzeit wieder abbestellt werden.

Spenden statt schenken: Haben Sie auch schon daran gedacht, bei einer Feier in Ihrem Leben statt Geschenke zu erhalten, Menschen in Not ein grosses Geschenk zu machen?

Sammeln an einem Anlass: «Spenden statt schenken» könnte auch die Losung sein an Ihrem Anlass in Firma, Verein, Pfarrei oder Kirchgemeinde.

Trauerspende: Hinterbliebene setzen ein Zeichen der Hoffnung und ermöglichen hilfsbedürftigen Menschen einen Weg aus Misere und gesellschaftlicher Ächtung.

Legat: Ihr humanitäres Engagement geht mit einem Legat über den Tod hinaus. Wir setzen uns anvertraute Gelder mit grossem Respekt in Ihrem Sinne ein.

Weitergehende Fragen beantwortet Dr. Dana Zumr, Geschäftsführerin Stiftung Jesuiten weltweit. Sie erreichen uns per Mail über prokur@jesuiten-weltweit.ch oder per Telefon unter 044 266 21 30.

Impressum

Herausgeberin:

Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz
Hirschengraben 74
CH-8001 Zürich
Telefon: 044 266 21 30
Mail: magazin@jesuiten-weltweit.ch
Website: www.jesuiten-weltweit.ch

IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9

Das Magazin erscheint viermal im Jahr. Das Jahresabonnement kostet 8 Franken. Bezüglich Adressänderungen, Abonnements und Leserbriefen wenden Sie sich bitte an obige Adresse.

Redaktion: Dana Zumr

Grafik: Othmar Wirth (lichtermeer), Herisau
Lektorat: Kathrin Graffe (Text perfekt), Zug
Druck und Versand: Cavelti AG, Gossau
Papier: aus verantwortungsvollen Quellen, FSC C021085

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Christoph Albrecht SJ, Janina Emmenegger, Hansruedi Kleiber SJ, Blanca Steinmann, Dana Zumr

Bildnachweise: siehe Bildlegenden, Seite 3 Valdemaras D. auf Unsplash